



KeyQUEST Marktforschung

Situation der Bäuerinnen in Österreich 2016

Kurzzusammenfassung der Studie

Garsten, März 2017

keyQUEST
Marktforschung

MIT UNTERSTÜTZUNG VON BUND, LÄNDERN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete



Eckdaten der Befragung

Projekt:	Situation der Bäuerinnen in Österreich 2016
Auftraggeber:	Arbeitsgemeinschaft Österreichische Bäuerinnen in der Landwirtschaftskammer Österreich Ländliches Fortbildungsinstitut (LFI) Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft
Exklusivität:	Die in diesem Berichtsband enthaltenen Informationen wurden exklusiv für die Auftraggeber erstellt. Bei Veröffentlichung von Ergebnissen ist als Datenquelle „KeyQUEST“ anzuführen.
Methode:	Online Befragung (WAPI—Web Assisted Personal Interviews)
Grundgesamtheit:	Landwirtschaftliche Betriebe in Österreich laut INVEKOS Daten- bank (116.600 Betriebe, Stand 2014).
Stichprobe:	n = 2.432 Bäuerinnen (inkl. Jung- und Altbäuerinnen) n = 2.200 aktive Bäuerinnen (ohne Jung- oder Altbäuerinnen) Es wurden 37.892 landwirtschaftliche Betriebe mit einer E- Mailadresse kontaktiert.
Schwankungsbreite:	± 2,03 % mit einem Signifikanzniveau von 95 %
Erhebungszeitraum:	2. Mai bis 3. Juni 2016
Fragebogen:	Gemeinsam mit den Auftraggebern entwickelt

Garsten, März 2017

INHALTSVERZEICHNIS

Zur Bäuerin.....	5
Höchster Bildungsabschluss	5
Partnerschaft, Familien- und Haushaltssituation	9
Alltag am Hof.....	11
Zusammenleben mit der übergebenden Generation	11
Eigentümerschaft, Entscheidungskompetenzen und persönliches Konto.....	13
Entlastungshilfe und zwischenbetriebliche Zusammenarbeit	15
Zwischenbetriebliche Zusammenarbeit	15
Persönliche Lebenssituation	17
Herkunft der Bäuerinnen.....	17
Hofnachfolge.....	17
Soziale Unterstützungsnetze	18
Urlaubsverhalten	19
Außerbetriebliche Tätigkeiten	21
Außerbetriebliche Berufstätigkeit.....	21
Mitarbeit bei Organisationen.....	21
Selbstbild	23
Einschätzung der Lage	23
Zufriedenheit mit dem Beruf Bäuerin.....	24
Selbstverständnis als Bäuerin	27
Darstellung der Situation der Bäuerinnen in den Medien	27
Ansehen in der Bevölkerung	29
Interessensvertretung, Informations- und Bildungsinitiativen.....	31
Bäuerinnenorganisation	31
ZAMm unterwegs.....	31
Lebensqualität Bauernhof und bäuerliches Sorgentelefon.....	32
Abbildungsverzeichnis.....	34
Tabellenverzeichnis.....	35
Quellenverzeichnis	35

? Warum

Seit 1976 werden Bäuerinnen alle 10 Jahre zu ihrer Arbeits- und Lebenssituation befragt. Trägerin dieser Initiative ist die Arbeitsgemeinschaft Österreichische Bäuerinnen (früher Arbeitsgemeinschaft für Landfrauen). Dieses Vorhaben ermöglicht die regelmäßige Bestandserhebung und die Darstellung ausgewählter Themen und Kennzahlen im Dekadenvergleich.

? Wann und wie

Im Zeitraum 2. Mai bis 3. Juni 2016 wurden die Bäuerinnen zu ihrer Arbeits- und Lebenssituation befragt. Die Datengrundlage für die Online-Befragung ist der InVeKos-Datensatz Betriebe 2014. Für die vorliegenden Ergebnisse wurden 2.432 vollständig ausgefüllte Fragebogen ausgewertet.

? Was

Die nachfolgend angeführten Ergebnisse sind ein Auszug aus der Studie „Situation der Bäuerinnen in Österreich 2016“ durchgeführt von Key-QUEST Marktforschung.



ZUR BÄUERIN

Höchster Bildungsabschluss

Das Bildungsniveau der Bäuerinnen nimmt über die Dekaden zu. Bei einem Vergleich mit den Erhebungen 1996 und 2006 nehmen die Lehre (28-30%) sowie die berufsbildenden mittleren Schulen (BMS) und Fachschulen (28-32%) eher eine konstante Größe ein. Bedeutend abgenommen hat bei den Befragten der Anteil jener ohne Pflichtschulabschluss (kein Abschluss) und mit Pflichtschulabschluss (1996: 40%, 2006: 26% und 2016: 8%). Die Zahl der Befragten, die Matura oder einen Universitätsabschluss haben, nahm bedeutend zu (1996: 4% und 2006: 13%). 2016 hatte 34% der Befragten einen Matura-, Fachhochschul- oder Universitätsabschluss.

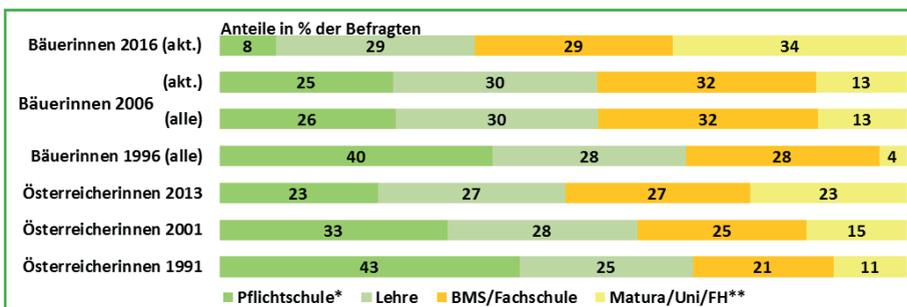


Abbildung 1: Höchster erreichter Bildungsabschluss nach Dekadenvergleich, Vergleich mit Gesamtniveau Österreich



Im Bundesländervergleich liegt der Anteil der Bäuerinnen mit Matura-, Fachhochschul- oder Universitätsabschluss in Tirol (29%), Salzburg (28%) und Vorarlberg (19%) unter sowie in Burgenland (51%) und Vorarlberg (19%) und Kärnten (47%) deutlich über den Österreichdurchschnitt. Mit 22% hat Vorarlberg den höchsten Anteil an Pflichtschulabsolventinnen und Burgenland mit 3% den geringsten Anteil, gefolgt von Kärnten mit 5%. Deutlich zeigt sich im Dekadenvergleich die Zunahme des Bildungsniveaus bei den Bäuerinnen. Vorreiter sind das Bundesland Burgenland und Kärnten. Es ist ein Ost-West-Gefälle zu erkennen.

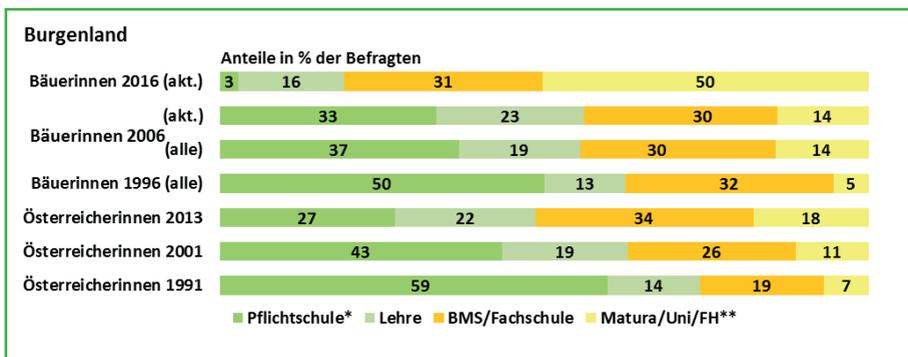


Abbildung 2: Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Burgenland

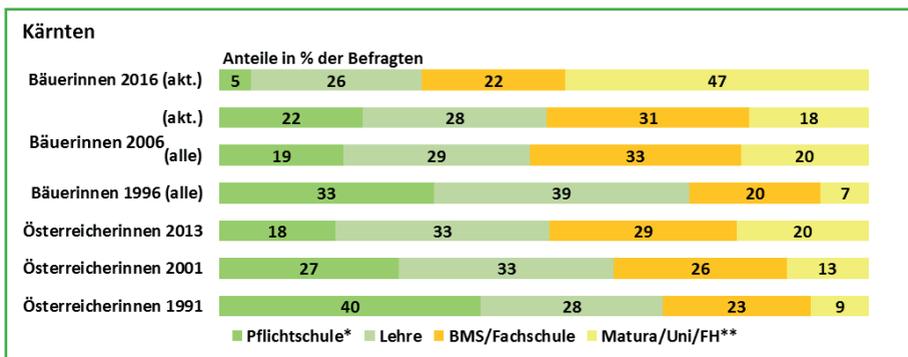


Abbildung 3: Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Kärnten

Niederösterreich (inkl. Wien)

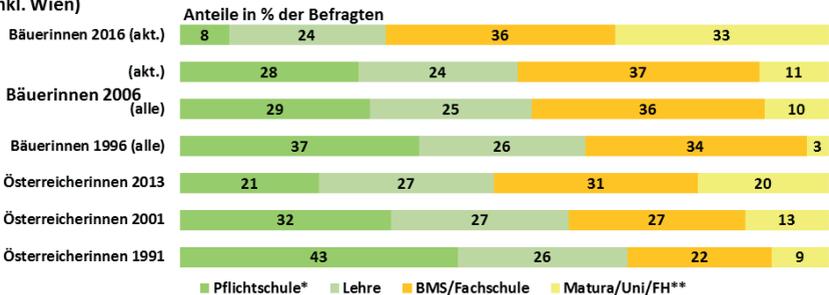


Abbildung 4: Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Niederösterreich (inkl. Wien)

Oberösterreich

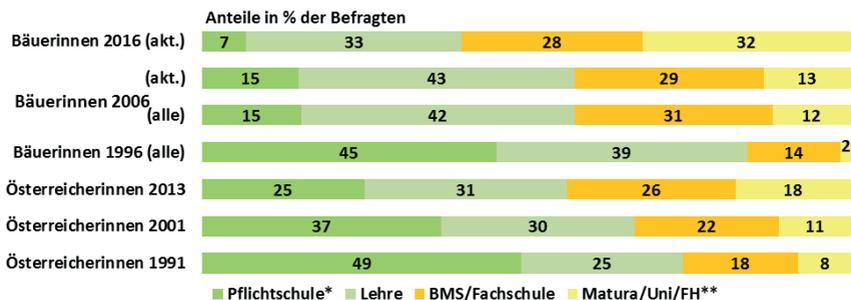


Abbildung 5: Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Oberösterreich

Salzburg

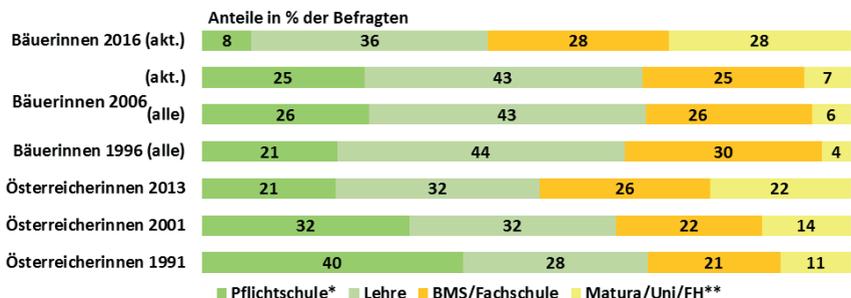


Abbildung 6: Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Salzburg

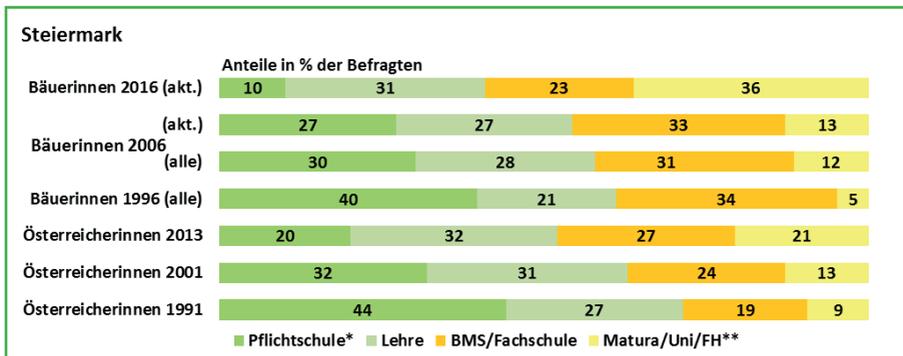


Abbildung 7: Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Steiermark

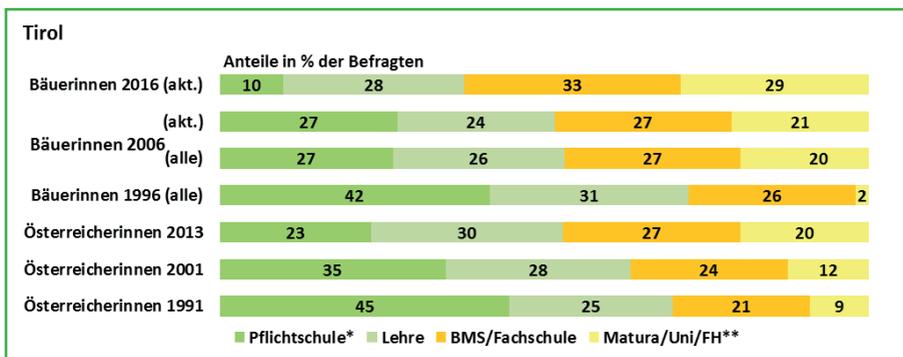


Abbildung 8: Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Tirol

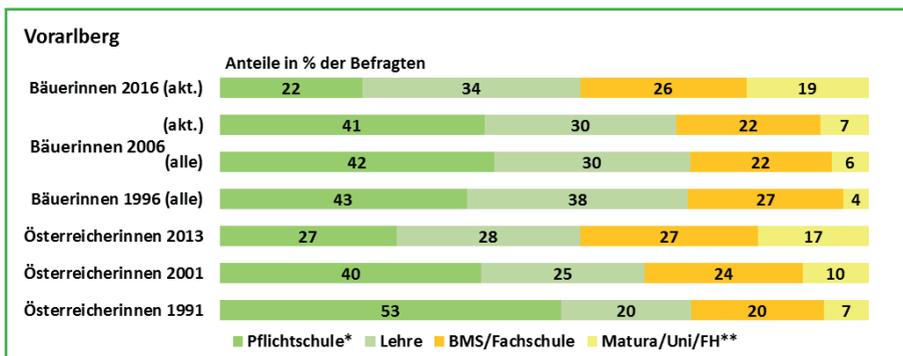


Abbildung 9: Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Vorarlberg

Partnerschaft, Familien- und Haushaltssituation

Der Hofalltag ist familienzentriert. Im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung sind in der Landwirtschaft die Großfamilie als die traditionell Familienform weit verbreitet: Die Fertilitäts- und Heiratszahlen liegen über jenen des Durchschnitts für Österreich und es leben mehrere Personen zusammen in einem Haushalt bzw. in unmittelbarer Nähe zueinander. Der Hofalltag ist familienzentriert.

In der Partnerschaft dominiert nach wie vor die traditionelle Lebensform der Ehegemeinschaft. 84% der befragten Bäuerinnen sind verheiratet, im Jahr 2006 waren es 93%. Vergleicht man den Partnerschaftsstatus der Österreicherinnen mit jenem der befragten Bäuerinnen so ist der Anteil verheirateter Bäuerinnen deutlich höher ist.

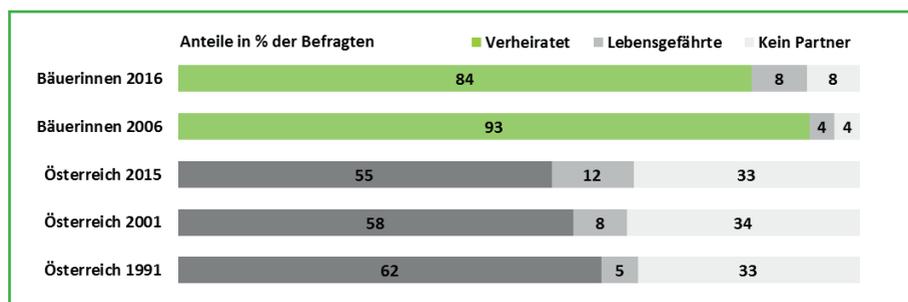


Abbildung 10: Partnerschaftsstatus der Bäuerinnen (2006 und 2016) und der Frauen in Österreich (1991, 2001 und 2015)

Bei Bäuerinnen in einer Partnerschaft ist bei 54% der Bäuerinnen der Partner zwischen einem und fünf Jahre älter. 10% der Bäuerinnen geben an, dass ihr Partner gleich alt ist. Einen jüngeren Partner haben 12%. Deutlich ältere Partner (zumindest 11 Jahre Altersunterschied) sind sehr selten. Sind 67% der Bäuerinnen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen, so sind es bei den Partnern 88%. Bei 58% der Höfe sind die Bäuerin und der Partner auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen. Bei 38% stammt entweder die Bäuerin oder der (Ehe-)Partner von einem landwirtschaftlichen Betrieb ab. Bei 30% der Höfe hat nur der Partner einen landwirtschaftlichen Hintergrund, bei 8% nur die Bäuerin.

Die durchschnittliche Kinderzahl je Frau ist im Dekadenvergleich während der letzten 20 Jahre leicht gesunken. Im Jahr 2016 haben 68% der Bäuerinnen 2016 zwei oder drei



Kinder und 7% sind kinderlos. 2016 hatten die Befragten im Schnitt 2,6 Kinder, 2006 2,7 und 1996 waren es genau 3 Kinder. Im Vergleich mit der durchschnittlichen Kinderzahl aller in Österreich lebenden Frauen (laut Mikrozensus 1996: 1,45, 2006: 1,41 und 2014: 1,46 Kinder pro Frau) haben Bäuerinnen noch immer deutlich mehr Kinder.

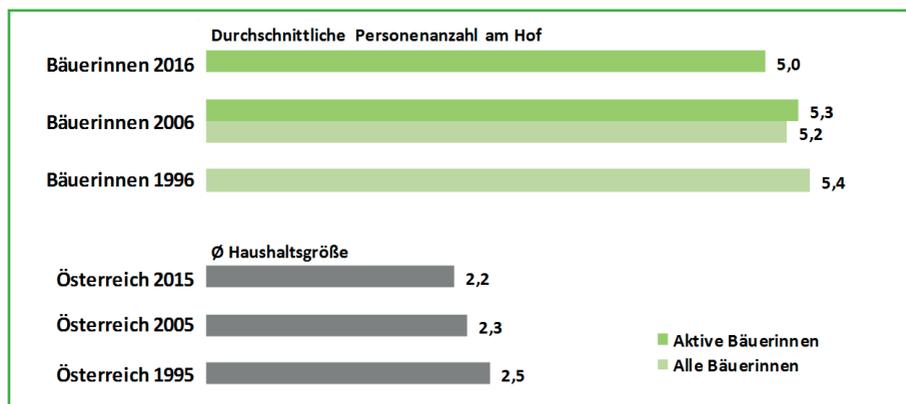


Abbildung 11: Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau (1996, 2006 und 2016, Österreich 1996, 2006 und 2014)

Die Anzahl der Personen, die am Hof leben, nimmt im Dekadenvergleich ab. Die Anzahl der HofbewohnerInnen beträgt 2016 durchschnittlich 5 Personen (2006: 5,3 Personen und 1996: 5,4 Personen) und liegt damit deutlich über der durchschnittlichen Haushaltsgröße der Gesamtbevölkerung von 2,2 Personen für das Jahr 2015.

	Ø Personenanzahl am Hof 2016	Ø Haushaltsgröße 2015	Ø Personenanzahl am Hof 2006		Ø Haushaltsgröße 2005	Ø Personenanzahl am Hof 1996	Ø Haushaltsgröße 1995
	akt.	alle	alle	alle	alle	alle	alle
Bundesland							
Burgenland	4,0	2,34	4,3	4,3	2,51	6,3	2,82
Kärnten	5,1	2,36	4,8	4,7	2,39	5,1	2,66
Niederösterreich (inkl. Wien)	4,9	2,22	5,2	5,2	2,42	4,9	2,67
Oberösterreich	5,3	2,30	5,6	5,5	2,46	5,7	2,73
Salzburg	5,2	2,31	5,2	5,2	2,40	5,5	2,62
Steiermark	5,0	2,28	5,4	5,4	2,43	5,1	2,69
Tirol	5,1	2,27	5,8	5,7	2,47	5,9	2,75
Vorarlberg	4,7	2,30	5,1	5,1	2,52	6,0	2,80
Österreich	5,0	2,22	5,3	5,2	2,34	5,4	2,54

Tabelle 1: Durchschnittliche Personenanzahl am Hof und durchschnittliche Haushaltsgröße der Gesamtbevölkerung, Österreich und nach Bundesland im Dekadenvergleich

ALLTAG AM HOF

Zusammenleben mit der übergebenden Generation

Die Form des Zusammenlebens variiert. Es ist zu erwähnen, dass nur Antworten der aktiven Bäuerinnen, die selbst der übergebenden Generation angehören (ältere Altersgruppen) oder bereits übernommen haben (jüngere Altersgruppen), einfließen. Es zeigt sich für 2016, dass bei 20% (2006: 30%) der Befragten die Übergebende und die jüngere Generation in einem gemeinsamen Haushalt leben. 41% (2006: 36%) leben zwar in getrennten Haushalten, man verbringt jedoch gemeinsam den Alltag. 26% (2006: 20%) der Bäuerinnen leben zwar mit der jüngeren oder der übergebenden Generation auf dem Betrieb, Haushalt und Alltag sind jedoch von dem der anderen Generation vollkommen getrennt. Die restlichen Antworten beschreiben Situationen, die anders gelagert sind, z.B. wenn die Übergebenden bereits verstorben sind.

Im Bundesländervergleich zeigt sich, dass in Kärnten der Anteil jener, die mit den Hofübergebenden zusammenleben am höchsten ist: Hier leben 31% der Befragten (2006: 29%) mit den Übergebenden in einem gemeinsamen Haushalt, in Burgenland jedoch nur 11% (2006: 32%). Die vollständige Trennung von Haushalt und Alltag ist in Oberösterreich (29%), Salzburg (29%) und Tirol (28%) am stärksten ausgeprägt, hier leben die junge und die übergebende Generation ihren Alltag am unabhängigsten voneinander. Es zeigt sich gegenüber der Erhebung 2006 eine Abnahme der gemeinsamen Haushalte und die getrennten Einheiten nehmen zu.

	in %							
	2006				2016			
	gemeinsamer HH	getrennter HH, gemeinsamer Alltag	getrennter HH, getrennter Alltag	trifft nicht zu	gemeinsamer HH	getrennter HH, gemeinsamer Alltag	getrennter HH, getrennter Alltag	trifft nicht zu
Österreich	30,3	36,0	20,2	13,5	20,0	41,1	25,9	13,1
Bundesland***								
Burgenland	32,6	31,8	21,6	14,1	10,7	35,6	24,2	29,5
Kärnten	29,4	24,6	31,1	14,9	31,0	34,6	22,3	12,1
Niederösterreich (inkl. Wien)	35,3	27,8	22,4	14,5	20,4	40,6	26,1	13,0
Oberösterreich	32,1	40,6	15,8	11,5	15,7	44,6	29,0	10,7
Salzburg	38,1	28,6	21,5	11,8	14,2	41,1	28,7	16,1
Steiermark	43,0	28,1	16,3	12,7	25,1	42,3	23,1	9,5
Tirol	33,1	32,4	19,4	15,0	15,3	41,0	28,4	15,4
Vorarlberg	38,6	24,1	19,7	17,6	20,2	38,0	19,4	22,4

Tabelle 2: Zusammenleben zwischen den Übergebenden und der jüngeren Generation am Hof; Österreich und nach Bundesland (2006, 2016)

Was das Zusammenleben mit den eigenen Eltern anbelangt, sind die Aussagen in der Mehrheit positiv: 70% der Befragten (2006: 62%) empfinden das Zusammenleben generell als angenehm, darunter fallen sogar 19%, die es als sehr angenehm empfinden. Interessant ist dabei, dass sich dieses Verhältnis umkehrt, wenn das Zusammenleben nicht mit den eigenen, sondern mit den Schwiegereltern eingeschätzt wird. Das Zusammenleben mit den Schwiegereltern wird von 42% (2006: 40%) als angenehm und von 57% als belastend empfunden. Es zeigt sich, dass das Zusammenleben mit den eigenen Eltern mehrheitlich angenehm, jenes mit den Schwiegereltern mehrheitlich belastend bewertet wird. Im Vergleich zur Erhebung 2006 wird das Zusammenleben

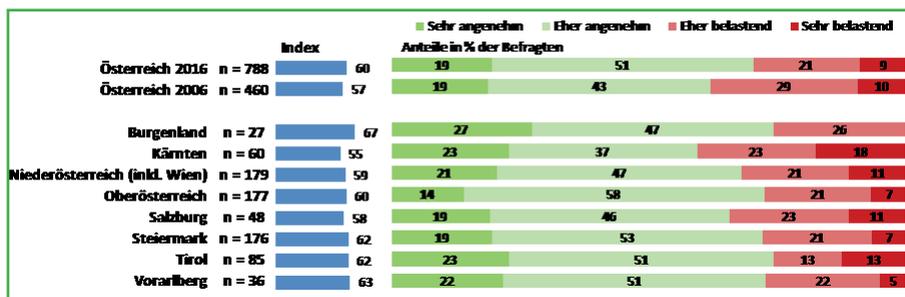


Abbildung 12: Bewertung des Zusammenlebens mit Eltern, Österreich und nach Bundesland (2006, 2016)

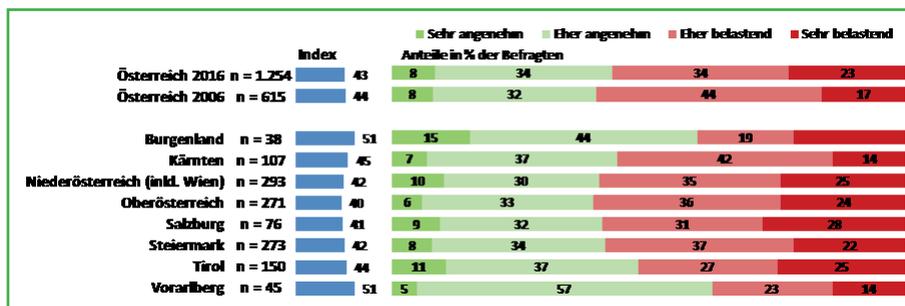


Abbildung 13: Bewertung des Zusammenlebens mit Schwiegereltern, Österreich und nach Bundesland (2006, 2016)

positiver bewertet, d.h. als angenehmer empfunden.

Arbeitserledigung am Hof

Traditionelle Geschlechterrollen werden in der Arbeitserledigung am Hof sichtbar. Die Bäuerinnen geben an, 70% der Hausarbeit, 62% der Kinderbetreuung, 60% der anfallenden Arbeiten aufgrund von Erwerbskombination (Direktvermarktung, Urlaub am Bauernhof, etc.), 57% der Administration, und 55% der Gartenarbeit sowie 49% bei der Pflege von Angehörigen zu erledigen.

Bei der Stallarbeit machen die Bäuerinnen mit 34% der anfallenden Arbeit und bei der Feld- und Außenarbeit 23%. Zudem haben Bäuerinnen ihr Tätigkeitsfeld durch Zusatz-

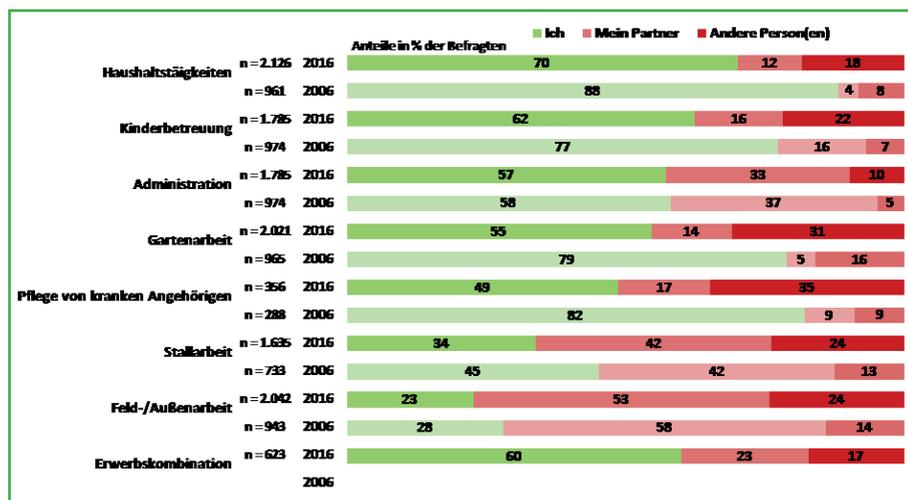


Abbildung 14: Arbeitsanteile an diversen Aufgaben an einem durchschnittlichen Arbeitstag aus Sicht der Bäuerinnen (2006, 2016)

Eigentümerschaft, Entscheidungskompetenzen und persönliches Konto

Bei 51% der Befragten befindet sich der Betrieb im gemeinsamen Eigentum der Bäuerin und des Bauern. Mit Blick auf die einzelnen Bundesländer sind in Tirol (65%), Kärnten (58%), Vorarlberg (46%) und Salzburg (34%) die meisten Höfe in ausschließlich männlichem Eigentum. Die gemeinsame partnerschaftliche Eigentümerschaft dominiert in Niederösterreich (inkl. Wien) und Oberösterreich mit jeweils 62%, gefolgt von der Steiermark (59%), Salzburg (56%) und Burgenland (54%). Die Bäuerin als alleinige Eigentümerin ist wie folgt ausgeprägt: Burgenland (18%), Kärnten (21%), Niederösterreich inkl. Wien (13%), Oberösterreich (14%), Salzburg (7%), Steiermark und Tirol (jeweils 12%) sowie Vorarlberg (13%). Eindeutig zeigt sich eine Entwicklung zugunsten der partnerschaftlichen Eigentümerschaft.



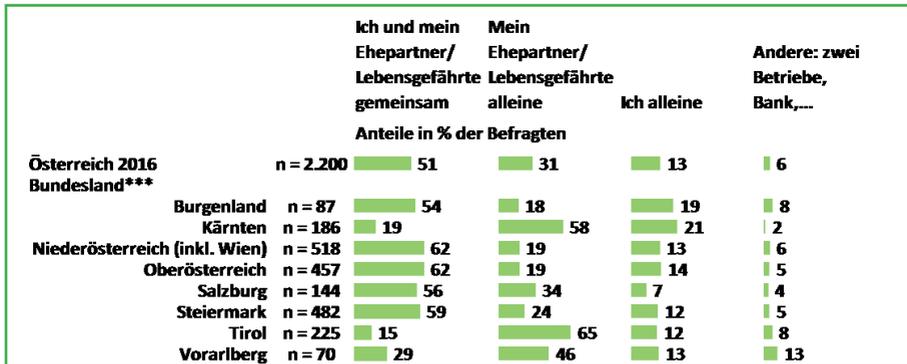


Abbildung 15: Eigentümerschaft, Österreich und nach Bundesland (2016)

Nicht nur „auf dem Papier“ sondern auch im betrieblichen Alltag gewinnt das Partnerschaftliche an Bedeutung. Die alleinige Verantwortung der Bäuerin für betriebliche Entscheidungen ist 2016 gegenüber 2006 rückläufig. In Zahlen sind es 13% der Bäuerinnen, die allein betriebliche Entscheidungen treffen, 2006 waren es 42%. Gleichzeitig werden mittlerweile immer häufiger Entscheidungen gemeinsam mit dem Inhaber der Betriebsführerschaft getroffen – in den meisten Fällen ist es der Partner oder Ehemann. Auf 76% der Höfe wird dieses partnerschaftliche Modell gelebt und deutet eine Entwicklung an, die sich schon 1986 abzeichnete (rund 64%).

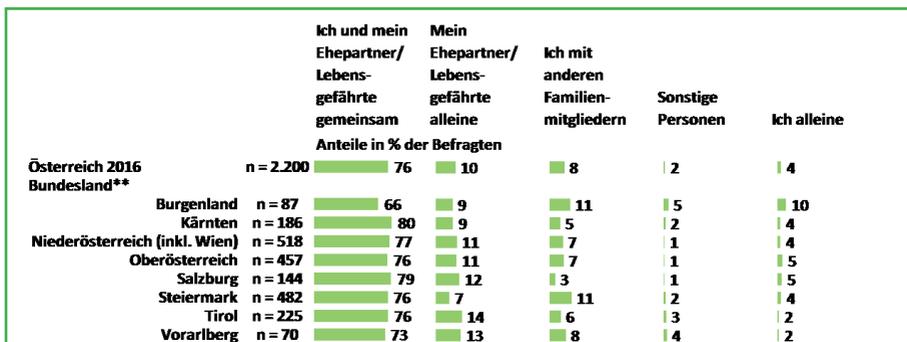


Abbildung 16: Betriebliche Entscheidungen, Österreich und nach Bundesland (2016)

Auch die Angaben zu den zeichnungsberechtigten Personen für das Betriebskonto weisen darauf hin, dass betriebliche Entscheidungen partnerschaftlich erfolgen. 81% der Befragten geben an, gemeinsam mit dem Ehepartner oder Lebensgefährten zeichnungsberechtigt zu sein. In den Bundesländern haben Burgenland (71%), Kärnten (75%) und die Steiermark (79%) geringere Anteile an zeichnungsberechtigten Ehepartnern als in anderen Bundesländern (Tirol 81%, Oberösterreich 83%, Niederösterreich inkl. Wien 84%, Salzburg und Vorarlberg jeweils 86%).

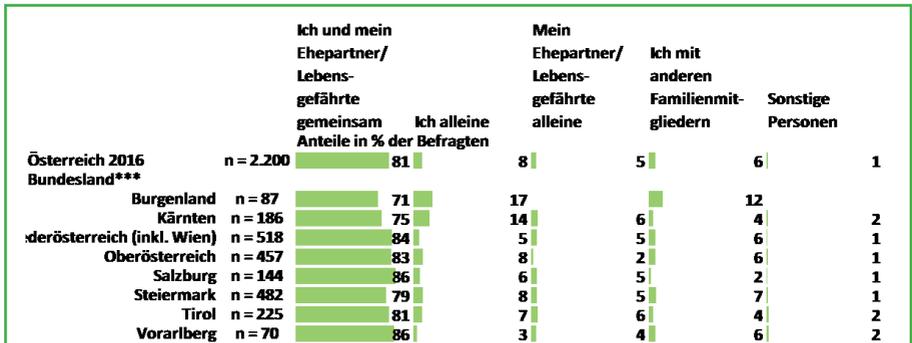


Abbildung 17: Zeichnungsberechtigte Personen für das Betriebskonto, Österreich und nach Bundesland (2016)

Entlastungshilfe und zwischenbetriebliche Zusammenarbeit

Zur Bewältigung der Arbeiten am landwirtschaftlichen Betrieb und im Haushalt werden Entlastungshilfen sehr selten in Anspruch genommen. Die Bäuerinnen geben zu 86% für die Arbeitsbereiche Haushalt, zu 80% für die Pflege von Angehörigen und zu 79% für die Nebentätigkeiten an, nie Entlastungshilfen beansprucht zu haben. Entlastungshilfen werden am häufigsten für den Bereich Betrieb (48%) benötigt, vor allem zur Bewältigung von Arbeitsspitzen (40%). Die Inanspruchnahme von Entlastungshilfen nimmt, vor allem mit dem Alter der Befragten oder der Größe des Betriebes, zu. Haupterwerbsbetriebe (58%) beanspruchen eher Entlastungshilfen als Nebenerwerbsbetriebe (39%). Von den befragten Bäuerinnen arbeiten 47% mit anderen Betrieben (Partnerbetriebe, Maschinengemeinschaft, etc.) zusammen. Demgegenüber sind 33% nicht an einer Zusammenarbeit interessiert, aber 21% wären grundsätzlich dazu bereit.

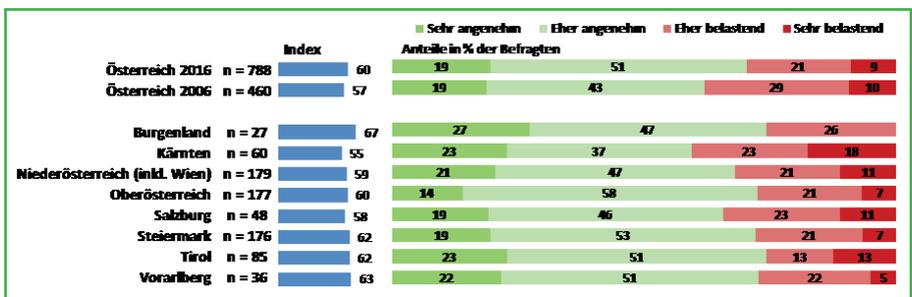


Abbildung 18: Häufigkeit der Inanspruchnahme von Entlastungshilfen für die Bereiche Betrieb, Nebentätigkeiten, Pflege von Angehörigen und Haushalt (2006, 2016)

Zwischenbetriebliche Zusammenarbeit

Landwirtschaftliche Betriebe arbeiten auch zusammen. Die Ergebnisse zeigen, dass 47% der Betriebe (2006: 16%) zwischenbetriebliche Zusammenarbeit praktizieren. Der Rest verteilt sich folgendermaßen: Für 33% (2006: 60%) ist die Kooperation kein

Thema, aber 21% (2006: 24%) wären dazu bereit. Im Dekadenvergleich hat die zwischenbetriebliche Zusammenarbeit zugenommen. Jedoch ist erkennbar, dass 2016 auf nicht kooperierenden Höfen die Bereitschaft geringer ist, dies in Zukunft zu tun. Auf regionaler Ebene ist erkennbar, dass sich die Zusammenarbeit in allen Bundesländern gut etabliert hat. Dennoch ist die Zusammenarbeit in Tirol (31%), Salzburg (32%) und Kärnten (35%) weniger verbreitet. Rund die Hälfte der Betriebe arbeitet zusammen im Burgenland (48%), in der Steiermark (49%) und in Vorarlberg (50%). Mehr als die Hälfte der Betriebe kooperieren in Oberösterreich (55%) und in Niederösterreich (54%). In Kärnten (42%) und Tirol (40%) ist die prinzipielle Ablehnung am größten. In Salzburg (33%) und Tirol (29%) besteht die größte Bereitschaft, künftig eine Zusammenarbeit einzugehen.



	Zusammenarbeit mit anderen Betrieben in %							
	2006				2016			
	ja	nein – unerwünscht	nein – aber dazu bereit	ja	nein – unerwünscht	nein – aber dazu bereit	gegrennter HH, gegrennter Alltag	trifft nicht zu
Österreich	16,4	60,0	23,6	46,9	32,6	20,5	25,9	13,1
Bundesland***								
Burgenland	24,4	54,0	21,6	48,4	34,2	17,4	24,2	29,5
Kärnten	14,7	69,9	15,4	34,6	41,7	23,7	22,3	12,1
Niederösterreich (inkl. Wien)	14,1	61,5	24,4	53,8	30,1	16,0	26,1	13,0
Oberösterreich	23,3	52,5	24,2	54,8	25,9	19,3	29,0	10,7
Salzburg	13,1	55,7	31,1	32,0	35,4	32,6	28,7	16,1
Steiermark	14,4	62,7	22,9	48,9	32,6	18,5	23,1	9,5
Tirol	15,9	55,6	28,5	31,3	39,7	29,0	28,4	15,4
Vorarlberg	8,8	68,2	23,1	49,8	36,1	14,1	19,4	22,4

Tabelle 3: Zusammenarbeit mit anderen Betrieben, Österreich und nach Bundesland (2006, 2016)

PERSÖNLICHE LEBENSITUATION

Herkunft der Bäuerinnen

Mehr und mehr kommen Bäuerinnen aus dem nichtlandwirtschaftlichen Bereich. Nach wie vor sind zwei Drittel aller Bäuerinnen auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen. Im Dekadenvergleich nimmt dieser Anteil jedoch ab. Hatten 1986 noch 90% der Befragten einen landwirtschaftlichen Hintergrund, so waren es 2016 67%. Den restlichen Anteil umfassen Frauen, die aus nicht-landwirtschaftlichen Herkunftsfamilien kommen und neue berufliche Wege in einem landwirtschaftlichen Betrieb (meist durch Einheirat) gingen. Es lässt sich erkennen, dass immer mehr Frauen ohne bäuerlichen Hintergrund in der Landwirtschaft Fuß fassen.

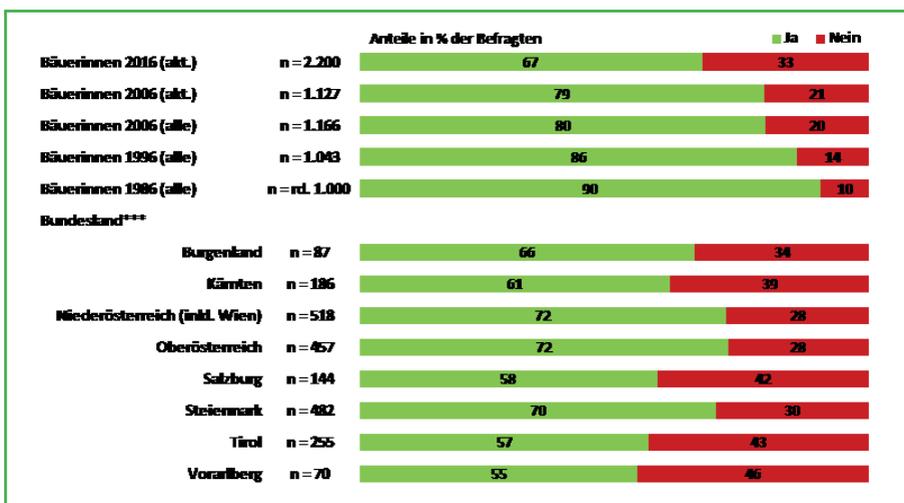


Abbildung 19: Bäuerinnen, die auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen sind, im Dekaden- und Bundesländervergleich (2016)

Hofnachfolge

Die Regelung der Hofnachfolge ist für das weitere Bestehen des Betriebes wichtig. Bei 70% der befragten Bäuerinnen war zum Zeitpunkt der Befragung die Hofnachfolge noch nicht geregelt. Im Bundesländervergleich ist bei 79% der Bäuerinnen aus dem Burgenland die Hofnachfolge nicht geregelt. Im Schnitt ist die Hofnachfolge also nur bei 21% der Betriebe geregelt. Höhere Anteile einer geregelten Hofnachfolge haben Salzburg (32%), Steiermark (33%) und Tirol (35%). Gegenüber 2006 ist kein Ost-West-Gefälle zu erkennen. Zudem haben im Vergleich zur Erhebung 2006 in der Steiermark in Niederösterreich und in Tirol eher mehr und in allen anderen Bundesländern eher weniger Bäuerinnen die Nachfolge geregelt.

Bei geklärter Nachfolge wird angegeben, dass die Übergabe vor allem an die Kinder erfolgt. Bei 66% wird der Hof an den Sohn und bei 13% an die Tochter übergeben.

	Hofnachfolge in %			
	2006		2016	
	geregelt	nicht geregelt	geregelt	nicht geregelt
Österreich	28,8	71,2	30,3	69,7
Bundesland***				
Burgenland	29,4	70,6	20,7	79,3
Kärnten	29,6	70,4	28,8	71,2
Nieder- österreich (inkl. Wien)	19,9	80,1	27,9	72,1
Oberösterreich	33,5	66,5	29,5	70,5
Salzburg	33,7	66,3	31,7	68,3
Steiermark	31,8	68,2	33,4	66,6
Tirol	36,6	63,4	35,3	64,7
Vorarlberg	20,2	79,8	25,5	74,5

Tabelle 4: Regelung der Hofnachfolge, Österreich und nach Bundesland (2006, 2016)

Soziale Unterstützungsnetze

Hilfe- und Unterstützungsnetze sind für Bäuerinnen wichtige Faktoren bei der Bewältigung von Alltagsproblemen und beeinflussen die Einschätzung der persönlichen Lebenssituation. 86% der Bäuerinnen wenden sich bei persönlichen Problemen an den Partner, bei gesundheitlichen Angelegenheiten sind es 87% der Bäuerinnen. In finanziellen Angelegenheiten wird vorrangig die Hausbank (55%) kontaktiert, gefolgt vom Partner (51%). In weiterer Folge finden sich die Helfenden vor allem in der Familie, gefolgt vom Freundeskreis. Keine Helfenden zu haben, geben nur 4% der Befragten bei persönlichen Problemen an, 3% bei Krankheit und 8% der Befragten bei finanziellen Problemen.



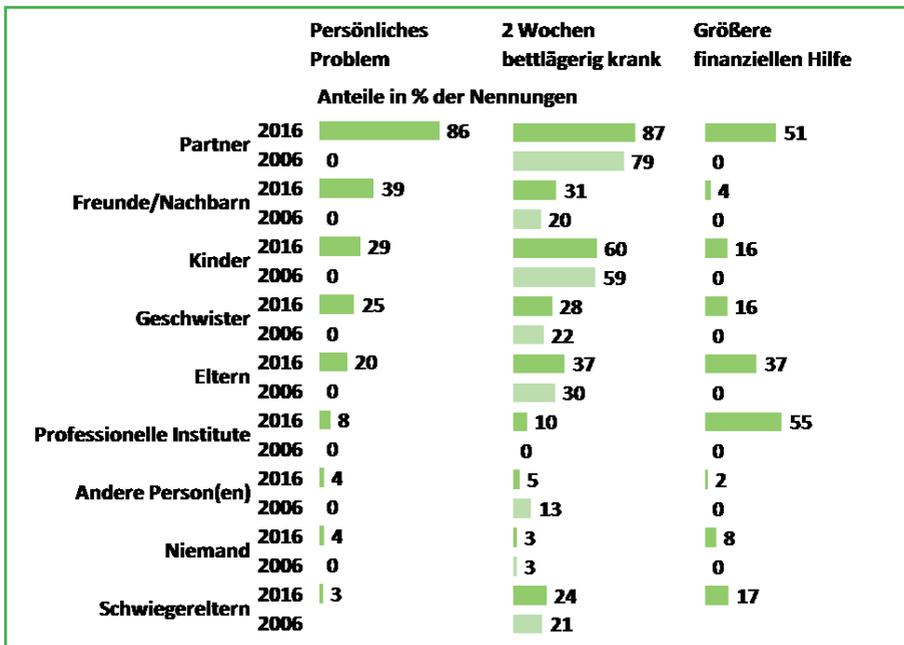


Abbildung 20: Potenzielle Helfende für die Bäuerinnen bei persönlichen Problemen, bei Bettlägerigkeit und Krankheit sowie bei einem Bedarf einer größeren finanziellen Hilfe (2016)

Urlaubsverhalten

71% der Bäuerinnen haben schon einmal mindestens eine Woche Urlaub gemacht. Machen 45% der Bäuerinnen fallweise Urlaub, urlauben lediglich 26% der Befragten regelmäßig. Von den 29%, die noch nie Urlaub gemacht haben, würden 7% gerne einmal Urlaub machen.

Der Zeitmangel (33%) und die fehlenden Ersatzkräfte (25%) werden als die Hauptgründe genannt, warum Urlaub nicht möglich ist. Der Anteil der Bäuerinnen, die Urlaub machen, nimmt im Dekadenvergleich zu. Machten 1976 83% der Befragten nie Urlaub, so sind es 1986 73%, 1996 60%, 2006 39% und 2016 nur mehr 29%.

Im Bundesländervergleich zeigen sich regionale Unterschiede. Die Burgenländerinnen (89%), gefolgt von den Steierinnen (75%) geben besonders häufig an, Urlaub zu machen. Im Mittelfeld liegen die Niederösterreichischen und Wiener Bäuerinnen (73%), die Vorarlbergerinnen (72%) und die Oberösterreichischen (71%). Die Kärntner Bäuerinnen (61%), gefolgt von den Salzburger (67%) und Tiroler Bäuerinnen (68%) zeigen das niedrigste Urlaubsverhalten der Bundesländer (Summe der grünen Balken: regelmäßig und fallweise).

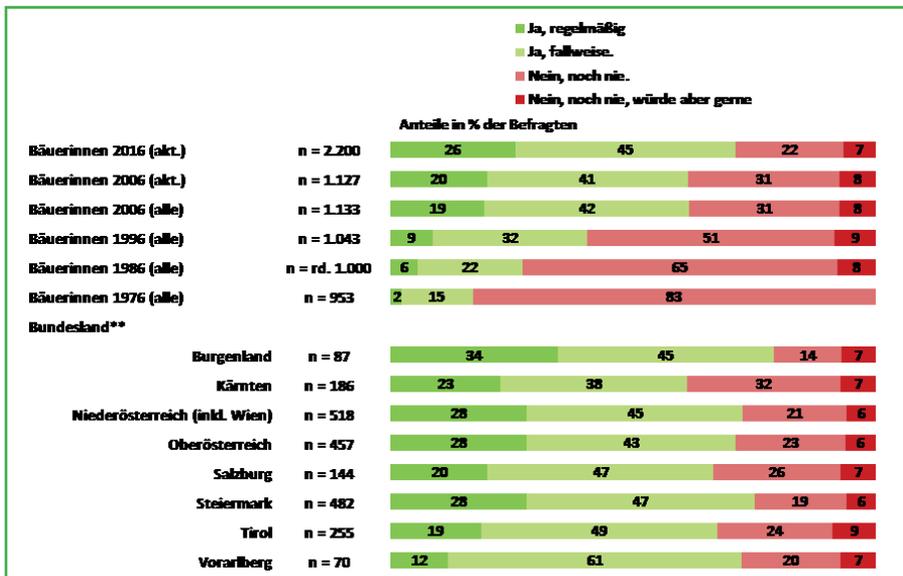


Abbildung 21: Urlaubsverhalten der Bäuerinnen (mindestens eine Woche) im Dekadenvergleich und nach Bundesland (2016)



AUSSERBETRIEBLICHE TÄTIGKEITEN

Außerbetriebliche Berufstätigkeit

Außerbetrieblich berufstätig sind 37% der befragten Frauen und 63% sind ausschließlich als Bäuerin tätig. Von den Partnern der Befragten gehen 58% der Männer einer außerbetrieblichen Berufstätigkeit nach.

Bezogen auf das Ausmaß der außerbetrieblichen Berufstätigkeit zeigt sich bei den befragten Frauen: Die Teilzeitbeschäftigung macht den größten Anteil aus. 16% der Frauen, die außerbetrieblich arbeiten, sind bis zu „20 Stunden pro Woche, das ganze Jahr über“ beschäftigt. 17% der befragten Frauen, die zusätzlich arbeiten, arbeiten mehr als „20 Stunden pro Woche, das ganze Jahr“ über. 4% der Frauen geben an, eine außerbetriebliche Tätigkeit nur saisonal auszuüben. Im Vergleich mit den Bundesländern sind die Niederösterreicherinnen (67%), gefolgt von den Kärntnerinnen (65%) und den Salzburgerinnen (64%) weniger außerbetrieblich berufstätig als der Österreichdurchschnitt zeigt. Deutlich unter dem Österreichwert liegt das Bundesland Tirol (58%), gefolgt von der Steiermark (60%), Burgenland und Oberösterreich (jeweils 61%) und Vorarlberg (62%).

Die Hauptmotivation der Frauen für eine außerbetriebliche Berufstätigkeit ist die „finanzielle Unabhängigkeit“ (55%), gefolgt von der Motivation die „erlernten Fähigkeiten einzusetzen“ (53%) und der „Notwendigkeit eines zusätzlichen Einkommens“ (49%).

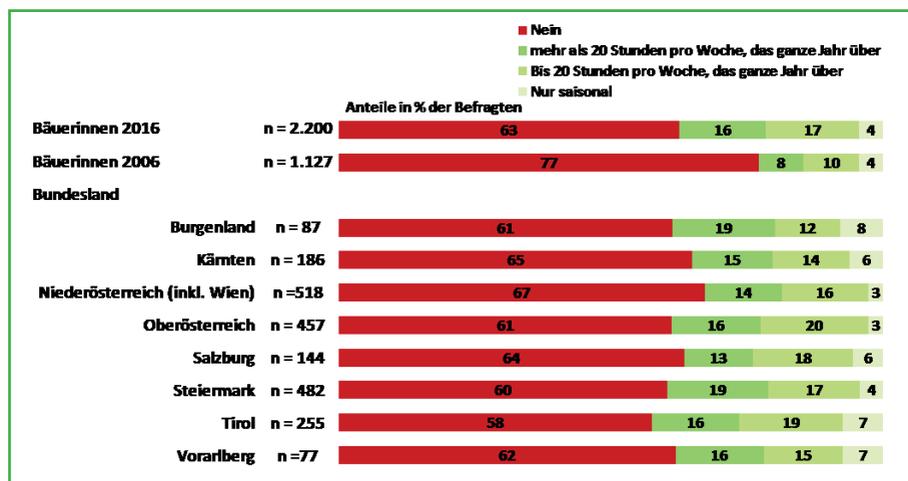


Abbildung 22: Ausmaß der außerbetrieblichen Berufstätigkeit, Österreich (2006, 2016) und nach Bundesland (2016)

Mitarbeit bei Organisationen

Im Dekadenvergleich nimmt der Anteil der befragten Bäuerinnen, die aktiv bzw. ehrenamtlich in Organisationen tätigen sind, zu. Waren 1996 34% der Befragten in zumindest einer Organisation aktiv oder ehrenamtlich engagiert, waren es 2006 58%

und 2016 66% der befragten Bäuerinnen. 27% der befragten Bäuerinnen haben eine leitende Funktion in einem Verein oder einer Organisation. Dieser Anteil erhöhte sich seit der Erhebung 2006 um zwei Prozentpunkte; die Veränderung ist zu klein, um einen Trend abzubilden. Die formelle Freiwilligentätigkeit, d.h. die Freiwilligenarbeit in Vereinen, Institutionen bzw. Organisationen, der Frauen in Österreich liegt 2012 bei 24% (2006: 23%).

Die befragten Bäuerinnen in den Bundesländern Burgenland (2016: 54%, 2006: 63%) und Tirol (2016: 79%, 2006: 71%) haben ihr Engagement in Organisationen deutlich eingeschränkt. In den anderen Bundesländern haben sich 2016 im Vergleich zu 2006 mehr Befragte in das Verein- und/oder Organisationsleben eingebracht.

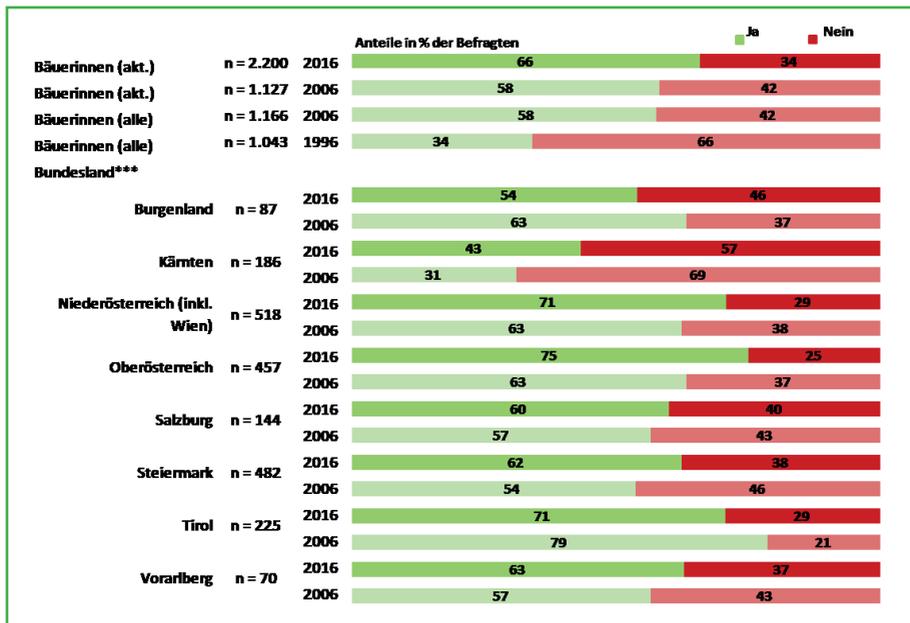


Abbildung 23: Ehrenamtliche Mitarbeit in zumindest einer Organisation im Dekadenvergleich und nach Bundesland (2006, 2016)

76% der sich engagierenden Bäuerinnen geben an, bis zu zwei Stunden pro Woche in einem Verein oder einer Organisation tätig zu sein. 19% der sich engagierenden Befragten arbeiten zwischen zwei und sechs Stunden und 5% mehr als sechs Stunden pro Woche. Um sich besser einbringen zu können, wünschen sich 40% der sich engagierenden Befragten mehr Zeit. 32% der sich engagierenden Befragten würde sich mehr Unterstützung von der Gesellschaft erwarten. Keine Unterstützung benötigen 29% und 14% der sich engagierenden Befragten möchten mehr durch die Familie unterstützt werden.

SELBSTBILD

Einschätzung der Lage

Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Land- und Forstwirtschaft wird von den befragten Bäuerinnen eher pessimistisch eingeschätzt. Von den Bäuerinnen beurteilen 58% die gegenwärtige wirtschaftliche Lage als schlecht und 26% als sehr schlecht. Gegenüber der Erhebung 2006 hat sich die Einschätzung der gegenwärtigen Lage durch die Befragten verschlechtert: 10% schätzten diese als sehr schlecht und 55%

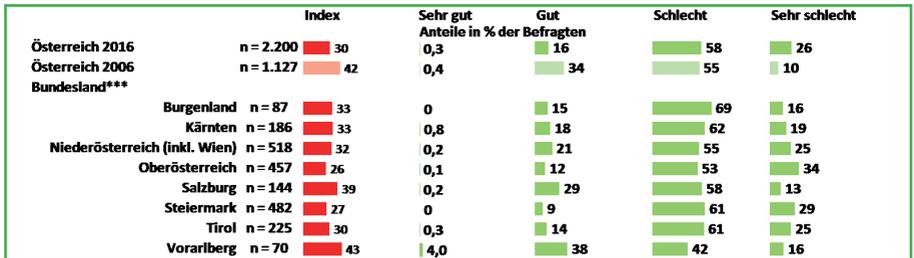


Abbildung 24: Ehrenamtliche Mitarbeit in zumindest einer Organisation im Dekadenvergleich und nach Bundesland (2006, 2016)

Im Unterschied zur Einschätzung der gegenwärtigen allgemeinen Lage fällt jene zur eigenen betrieblichen Entwicklung deutlich positiver aus. 52% schätzen die zukünftige wirtschaftliche Lage ihres Betriebes als „gut“ und 3% als „sehr gut“ ein. Gegenüber der Erhebung 2006 hat sich die persönliche Einschätzung zur Zukunft des Betriebes etwas verbessert. Ableitbar ist ein gewisser Optimismus, dass sich der eigene Betrieb wirtschaftlich positiv entwickeln wird, obwohl die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Land- und Forstwirtschaft eher negativ eingeschätzt wird.

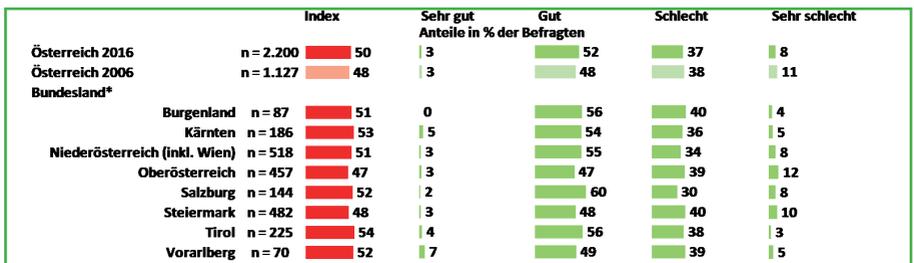


Abbildung 25: Beurteilung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage des Betriebes, Österreich (2006, 2016) und nach Bundesland (2016)

Zufriedenheit mit dem Beruf Bäuerin

Die Bäuerinnen gaben eine Einschätzung zu den positiven und negativen Aspekten des Berufs der Bäuerin ab. Im Fragebogen konnten bis zu 5 positive und 5 negative Aspekte aus vorgegeben Themen gewählt werden.

Als positiv empfunden wird mit 71%, dass sich „Wohn- und Arbeitsstätte an einem Ort“ befinden und die „Naturverbundenheit“ des Berufes. Mit 65% wird als Annehmlichkeit des Berufes die „Selbstständigkeit“ sowie zu 64% die „flexible Arbeitszeiten“ genannt. Vor allem die „Einkommenssituation“ wird mit 71% der Nennungen als Unannehmlichkeit angeführt, gefolgt von den „eingeschränkten Urlaubsmöglichkeiten“ mit 48% und der „Fördersituation“ mit 44%.

Im Bundesländervergleich zeigt sich ein sehr ambivalentes Bild, wobei die Aspekte „Wohn- und Arbeitsstätte an einem Ort“, „Naturverbundenheit“, „Selbstständigkeit“, „flexible Arbeitszeit“ und „Selbstversorgung mit Lebensmitteln möglich“ in allen Bundesländern eine Zustimmung von mehr als 50% erhält. Die höchste Zustimmung bekommt die „Selbstständigkeit“ in Burgenland (80%), gefolgt von Vorarlberg (75%); hingegen wird die niedrigste von den Oberösterreicherinnen (60%), gefolgt von den Salzburgerinnen (64%) ausgesprochen.

„Wohn- und Arbeitsstätte an einem Ort“ (75%), „flexible Arbeitszeiten“ (68%) und „leichtere Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ (63%) bekommt die höchste Zustimmung in Niederösterreich.

	Zustimmung in % (bis zu fünf Nennungen waren möglich)										
	Wohn- und Arbeitsstätte an einem Ort	Naturverbundenheit	Selbstständigkeit	Flexible Arbeitszeit	Selbstversorgung mit Lebensmitteln möglich	Leichtere Vereinbarkeit von Familie und Beruf	Sicherheit durch Besitz (Grund, ...)	Möglichkeiten kreativ und innovativ zu arbeiten	Mehrgenerationenhaushalt	Aktive Teilnahme und Gestaltungsmöglichkeit des Dorflebens	Anderes
Österreich	71,1	71,1	65,1	63,7	59,3	55,9	27,1	20,8	7,6	5,1	3,1
Bundesland***											
Burgenland	55,4	71,5	80,0	63,2	53,5	37,2	23,5	33,6	12,9	5,8	6,7
Kärnten	71,3	73,7	66,9	53,3	73,6	54,5	32,5	19,6	9,2	2,0	3,1
Niederösterreich (inkl. Wien)	74,7	70,9	64,9	68,2	48,3	63,4	27,5	20,4	7,6	5,0	3,1
Oberösterreich	72,3	67,6	59,5	66,4	60,6	59,8	24,0	20,2	6,0	4,2	2,4
Salzburg	76,1	72,3	63,6	64,5	59,0	52,8	28,1	18,7	7,0	4,1	3,5
Steiermark	67,2	71,2	65,4	62,5	63,9	54,9	28,2	21,3	7,9	5,3	3,2
Tirol	71,4	72,9	66,5	61,5	64,2	45,2	27,7	19,3	7,2	9,5	3,1
Vorarlberg	71,3	77,6	75,0	54,8	53,6	54,7	23,1	19,8	9,2	4,5	3,1

Tabelle 5: Positiv erlebte Aspekte oder Annehmlichkeiten des Bäuerinnenberufes nach Bundesland und Alter (2016)

Unter den negativ erlebten Aspekten des Bäuerinnenberufes rangiert die Einkommenssituation an oberster Stelle; bei den Vorerhebungen 2006 und 1996 wurde das „niedrige Familieneinkommen“ und „kein eigenes Einkommen“ an zweiter und dritter Stelle gereiht. Die zweit-häufigste Zustimmung bekommen die „eingeschränkten Urlaubsmöglichkeiten“ (48%). In den Vorerhebungen erzielte der Aspekt „kein geregelter Urlaub“ eine Zustimmung von 25%. Wurde 2016 der Fördersituation mit 44% der Nennungen zugestimmt, bekam der Aspekt „abhängig von Förderungen“ in den Vorerhebungen die meisten Nennungen (2006: 74% und 1996: 63%). Themen, sei es die „Arbeitsbelastung“ (35%), die „Administration“ (33%), die „schwere körperliche Arbeit“ (31%) und die „lange/unregelmäßige Arbeitszeit“ (31%) liegen im Mittelfeld. Die „mangelnde Freizeit“ erzielt eine Zustimmung von 30% und der Mehrgenerationenhaushalt wird von 22% genannt. Wird bei den positiven Aspekten der „Wohn- und Arbeitsstätte an einem Ort“ am häufigsten zugestimmt, wird dieser Aspekt von 4% als belastend bewertet. Die Unannehmlichkeiten sind nach den Bundesländern noch uneinheitlicher ausgeprägt als die Annehmlichkeiten. Es werden die Spannen zwischen der höchsten und der niedrigsten Zustimmung aufgezeigt. Eine Zustimmung über 50% erreicht die „Einkommenssituation“ in allen Bundesländern. Bekommt in der Steiermark die „Einkommenssituation“ eine Zustimmung von 74%, so beträgt diese in Vorarlberg 60%. Den „eingeschränkten Urlaubsmöglichkeiten“ stimmen die Oberösterreicherinnen zu 53%, hingegen die Vorarlbergerinnen zu 35% zu. Der „Fördersituation“ wird in Kärnten zu 47% und im Burgenland zu 35% zugestimmt. Die Aspekte zur Arbeit werden in Vorarlberg im Bundesländervergleich als am belastendsten eingestuft.

	Zustimmung in % (bis zu fünf Nennungen waren möglich)										
	Einkommenssituation	Eingeschränkte Urlaubsmöglichkeiten	Fördersituation	Arbeitsbelastung	Administration	Schwere körperliche Arbeit	Lange/unregelmäßige Arbeitszeit	Mangelnde Freizeit	Mehrgenerationenhaushalt	Wohn- und Arbeitsstätte an einem Ort	Anderes
Österreich	70,8	48,0	43,7	34,5	33,0	31,2	30,9	30,2	22,0	4,2	3,4
Bundesland***											
Burgenland	67,8	41,1	34,8	36,6	48,1	32,9	31,4	32,4	20,0	5,3	7,4
Kärnten	72,6	47,7	47,1	28,8	31,8	29,8	18,5	19,3	21,4	2,7	1,2
Niederösterreich (inkl. Wien)	71,2	47,6	44,0	36,4	36,5	32,7	32,6	29,1	20,9	3,7	3,6
Oberösterreich	73,1	53,3	46,7	32,4	31,2	33,9	33,2	31,3	23,8	5,0	2,8
Salzburg	63,9	49,6	43,0	37,8	23,3	32,3	30,3	37,5	20,6	4,3	2,5
Steiermark	74,3	48,9	42,2	36,3	34,0	27,1	34,2	31,7	23,5	5,8	2,7
Tirol	65,8	42,8	40,6	29,5	25,3	28,0	23,8	32,3	21,1	2,2	5,6
Vorarlberg	59,8	35,0	46,2	46,2	45,9	41,6	39,8	23,7	17,6	2,8	6,6

Tabelle 6: Negativ erlebte Aspekte oder Unannehmlichkeiten des Bäuerinnenberufes nach Bundesland und Alter (2016)

Eine Beurteilung relevanter Lebensbereiche durch die Befragten zeigt, dass die angeführten Lebensbereiche – Partnerschaft, Zuhause ist zugleich Arbeitsplatz, Erziehung der Kinder, Beruf außerhalb der Land- und Forstwirtschaft, Zusammenleben mit Eltern, Ehrenamtliche Tätigkeiten, Arbeit im Haushalt, körperliche Arbeit, Hofübernahme/Hofübergabe – von den meisten positiv beurteilt werden. Das Zusammenleben mit den eigenen Eltern wird von den Bäuerinnen deutlich positiver erlebt als jenes mit den Schwiegereltern.

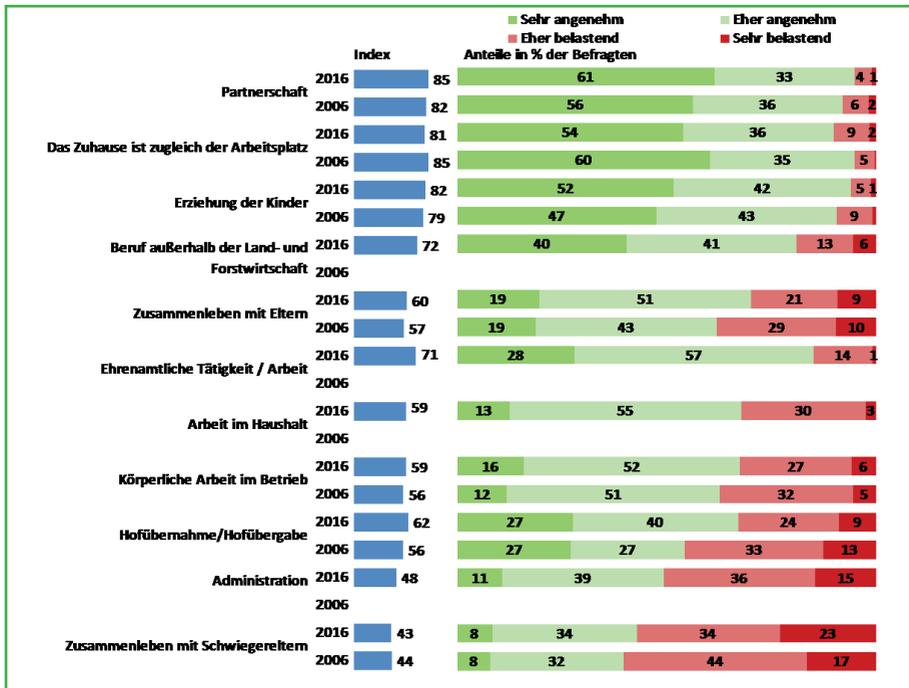


Abbildung 26: Bewertung relevanter Lebensbereiche (2016)

Eine generelle Aussage zur Zufriedenheit mit dem Beruf der Bäuerin ist die Frage, ob die Bäuerin den Beruf wieder wählen würde. Die Angaben zur Wiederergreifung des Bäuerinnenberufes sind im Dekadenvergleich sehr unterschiedlich. Im Jahr 1976 gaben 76% der Befragten an, dass sie den Beruf wieder ergreifen würden, bis 1996 (67%) nahm die Zufriedenheit kontinuierlich ab und 2006 (69%) und 2016 (73%) wieder zu. Es zeichnet sich ab, dass die Wahrnehmung wirtschaftlicher Gegebenheiten richtungweisend für die Zufriedenheit der Berufswahl und der eigenen Situation als Bäuerin ist. So würden 86% der Frauen, die die gegenwärtige Lage und 92% der Frauen, die die zukünftige Lage des eigenen Betriebes mit „sehr gut“ beurteilen, wieder Bäuerin werden.

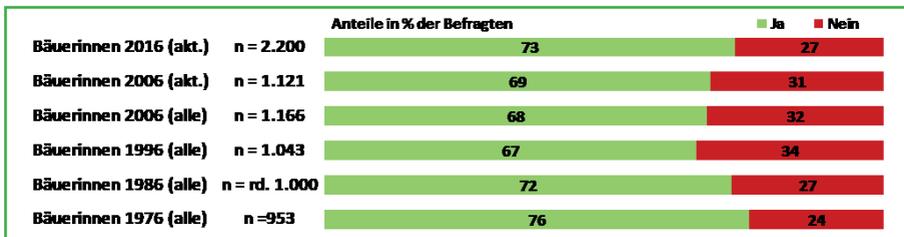


Abbildung 27: „Würden Sie wieder Bäuerin werden?“ im Dekadenvergleich

Selbstverständnis als Bäuerin

Mit dem Berufsbild Bäuerin identifizieren sich 72% der befragten Frauen, denn sie antworteten auf die Frage, ob sie sich selbst als Bäuerin bezeichnen würden mit „ja“. Die anderen 28% sind Frauen, die außerbetrieblich erwerbstätig sind. Von jenen, die sich als Bäuerin bezeichnen, geben 72% an ihre Berufstätigkeit am Betrieb auszuüben und 28% sind außerbetrieblich berufstätig. Jene 28% der Frauen, die eine andere Berufsbezeichnung angeben, sind 61% außerbetrieblich und 39% am Betrieb berufstätig. Eher als Bäuerin bezeichnen sich Frauen, die älter sind oder selbst auf einen Betrieb aufgewachsen sind. Zudem zeichnet sich ab, je positiver die wirtschaftliche Lage des Betriebes von Frauen bewertet wird, desto eher bezeichnen sich die Befragten als Bäuerin.



Abbildung 28: Berufsbezeichnung Bäuerin (2006, 2016)

Darstellung der Situation der Bäuerinnen in den Medien

Die mediale Darstellung wird von den Bäuerinnen zu 83% in den allgemeinen Tageszeitungen, zu 76% im Internet und zu 75% in den TV-Informationssendungen als nicht ausreichend eingestuft. Nach Meinung von 61% der Befragten wird die Situation der Bäuerinnen in den fachspezifischen landwirtschaftlichen Zeitungen ausreichend dargestellt. Ähnlich beurteilen die Bäuerinnen die wahrheitsgemäße Darstellung in den Medien. Die mediale Präsenz in den Tageszeitungen wird von 80%, in TV-Informationssendungen von 74% und im Internet von 75% als nicht wahrheitsgemäß eingestuft. Mehrheitlich positiv werden hingegen landwirtschaftliche Zeitungen beurteilt, 58% empfinden diese Zeitungsbeiträge als wahrheitsgemäß.

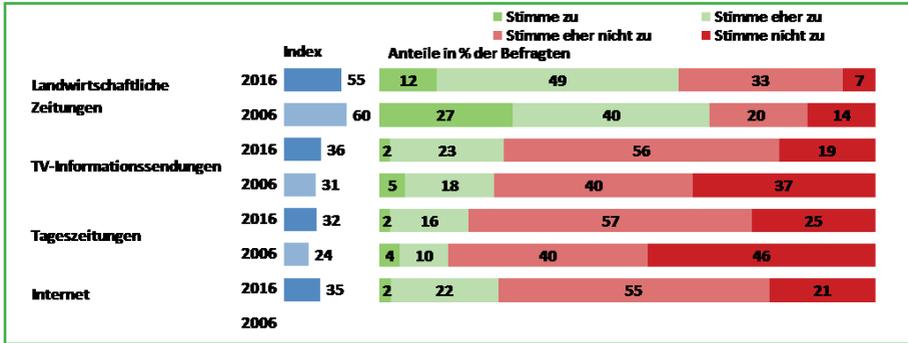


Abbildung 29: Einschätzung der ausreichenden Mediendarstellung der Situation der Bäuerinnen (2006, 2016)

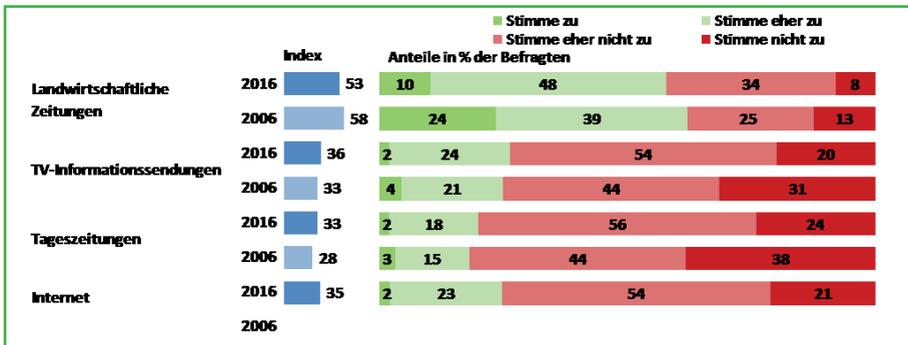


Abbildung 30: Einschätzung der wahrheitsgemäßen Mediendarstellung der Situation der Bäuerinnen (2006, 2016)



Ansehen in der Bevölkerung

Die Selbsteinschätzung zum gesellschaftlichen Status des Bäuerinnenberufes verdeutlicht, dass dieser niedriger eingeschätzt wird als der anderer Berufe. 2016 schätzen 66% Befragten den gesellschaftlichen Status ihres Berufs als „eher niedriger“ ein. Im Jahr 1976 waren es nur 40%. Aus Sicht der Befragten hat der Bäuerinnenberuf in den letzten 40 Jahren an Status verloren.

		Basis	Index	Ansehen des Berufes		
				in % der Befragten		
				eher höher	gleich hoch	eher niedriger
Bäuerinnen 2016	akt	n=2.200	19	4,4	29,3	66,3
Bäuerinnen 2006	akt	n=1.127	18	2,5	31,8	65,7
	alle	n= 1.166		2,5	32,4	65,2
Bäuerinnen 1996	alle	n=1.043		1,5	31,3	67,4
Bäuerinnen 1986	alle	n=rd. 1000		3,6	50,7	45,7
Bäuerinnen 1976	alle	n=953		2,5	57,8	39,7
Bundesland***						
Burgenland		n=87	 14	0,0	28,4	71,6
Kärnten		n=186	 27	9,5	34,9	55,6
Niederösterreich (inkl. Wien)		n=518	 20	3,0	33,3	63,7
Oberösterreich		n=457	 19	4,7	27,9	67,4
Salzburg		n=144	 20	5,2	29,5	65,2
Steiermark		n=482	 18	4,0	27,5	68,5
Tirol		n=255	 18	6,2	22,9	70,9
Vorarlberg		n=70	 16	1,1	29,2	69,7

Table 7: Einschätzung des Ansehens des Berufes der Bäuerinnen in der Bevölkerung im Dekadenvergleich und nach Bundesland (2016)



INTERESSENSVERTRETUNG, INFORMATION- UND BILDUNGSINITIATIVEN

Bäuerinnenorganisation

Die Bäuerinnenorganisation kennen 77% der Befragten, davon bringen sich 19% aktiv ein. Aus den Ergebnissen geht hervor, dass (i) sich die aktiven Bäuerinnen eher engagieren, (ii) sich Bäuerinnen, die den Beruf wieder ergreifen würden, eher aktiv einbringen und (iii) das Engagement der Bäuerinnen mit der Betriebsgröße eher zunimmt. Sehr unterschiedlich ausgeprägt sind in den Bundesländern die Bekanntheit,

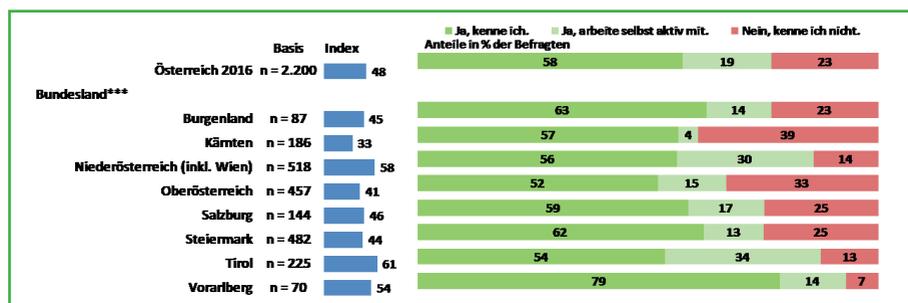


Abbildung 31: Bekanntheit der Bäuerinnenorganisation, Österreich und nach Bundesland (2016)

ZAMm unterwegs

Unter den befragten Bäuerinnen kennen 26% ZAMm unterwegs und davon haben 3% schon Bildungsangebote beansprucht. 74% der Bäuerinnen kennen ZAMm unterwegs nicht. Unterschiedlich ist die Bekanntheit in den Bundesländern. Ist ZAMm unterwegs deutlich bekannter in Vorarlberg und Salzburg (jeweils 35%) sowie Kärnten (34%), so zeigt sich eine geringere Bekanntheit in der Steiermark (20%), Burgenland (22%) und Oberösterreich (jeweils 23%). Aber in Oberösterreich (5%) und in Salzburg (4%) liegt die Teilnahme an den Bildungsangeboten über dem Österreichdurchschnitt, hingegen in Kärnten, der Steiermark, Tirol und Salzburg mit jeweils 2% darunter.



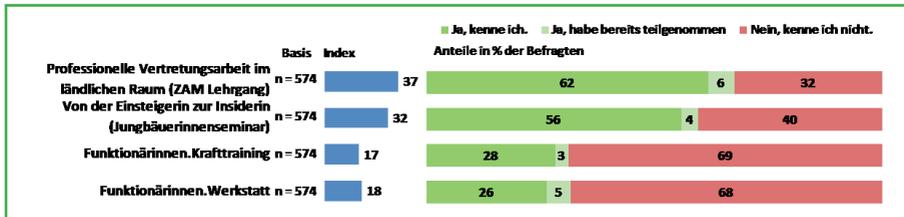


Abbildung 32: Bekanntheit der Bildungsangebote von „ZAMm unterwegs“ (2016)

Lebensqualität Bauernhof und bäuerliches Sorgentelefon

Österreichweit ist Lebensqualität Bauernhof bei 51% der Befragten nicht bekannt. 49% der Befragten ist die Initiative bekannt und davon haben 3% die Angebote bereits genutzt. Das Bekanntheitsbild zeigt regional große Unterschiede. Besonders hoch ist die Bekanntheit in Salzburg (75%), Tirol (69%), Vorarlberg und Kärnten (jeweils 63%). Vergleichsweise weniger bekannt ist Lebensqualität Bauernhof in der Steiermark (35%), in Burgenland und Oberösterreich (41%) sowie in Niederösterreich (49%).

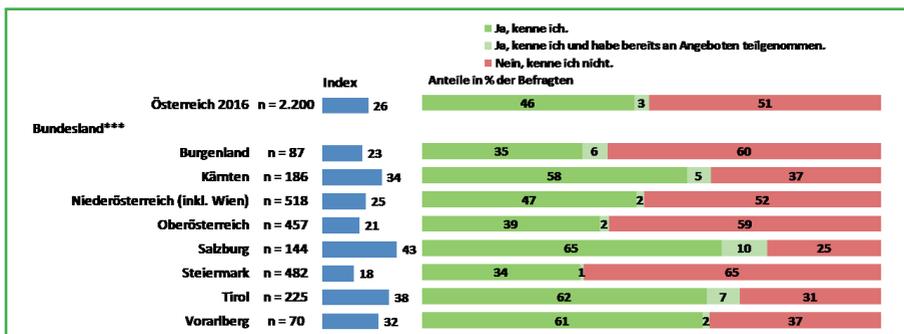


Abbildung 33: Bekanntheit von Lebensqualität Bauernhof, Österreich und nach Bundesland (2016)

Im Rahmen der Bildungs- und Informationsinitiative „Lebensqualität Bauernhof“ werden Themen, die den Alltag am Hof und somit die Zukunft des Betriebes betreffen, behandelt. Der bekannteste (92%) und am meisten genutzte (9%) Themenschwerpunkt der Befragten ist die Hofübergabe. Der Schwerpunkt Generationskonflikt ist 85% der Befragten bekannt und 7% haben eine Bildungsinitiative oder ein Informationsgespräch zu diesem Thema bereits beansprucht. Den Schwerpunkt Partnerschaft kennen 67% und das bäuerliche Sorgentelefon 65% der Befragten, wobei jeweils 3% schon ein Bildungs- und Informationsgespräch beansprucht haben. Die Suchtprävention und -information wird von 39% als bekannt genannt, wobei 1% ein Gespräch zu diesem Thema bereits geführt haben.

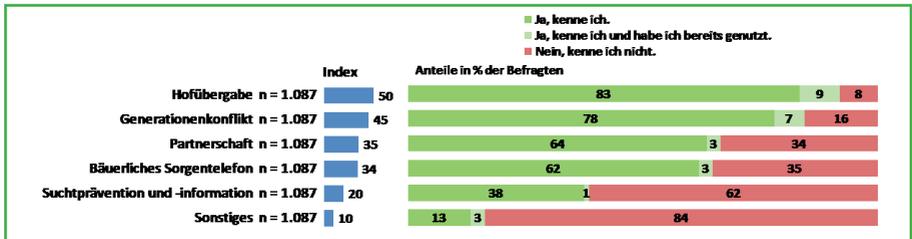


Abbildung 34: Bekanntheit der Themen der Bildungs- und Informationsinitiative „Lebensqualität Bauernhof“ (2016)

Das regionale Bild ist sehr unterschiedlich. Am meisten bekannt und genutzt wird das Sorgentelefon in Niederösterreich inkl. Wien (78%) und in Oberösterreich (69%), gefolgt von Vorarlberg (68%) und Salzburg (67%). Am wenigsten bekannt (35%) und überhaupt nicht beansprucht wird es im Burgenland.

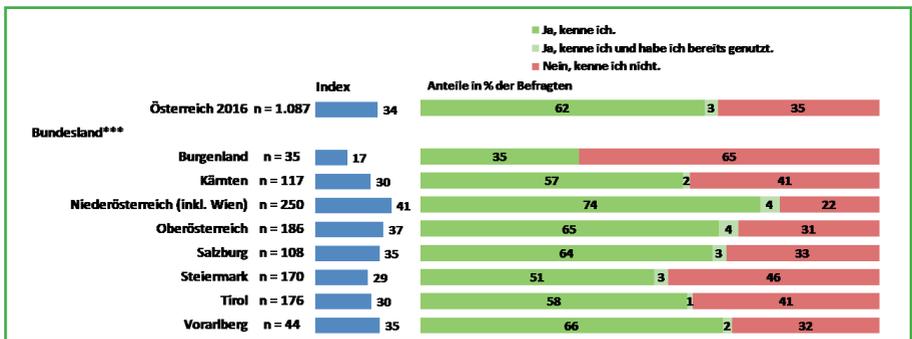


Abbildung 35: Bekanntheit des bäuerlichen Sorgentelefon, Österreich und nach Bundesland (2016)

Das Bildungsangebot ZAMm unterwegs ist bei den Bäuerinnen weniger bekannt als die Bäuerinnenorganisation, aber 54% der Befragten bekommen über die Bäuerinnenorganisation Informationen zu dieser Initiative. Obwohl die Bildungsangebote (ZAM Lehrgang 68%, Jungbäuerinnenseminar 60%, Funktionärinnen. Krafttraining und Funktionärinnen.Werkstatt jeweils 31%) eine relativ gute Bekanntheit haben, hat bis zum Zeitpunkt der Befragung ein geringer Anteil der Befragten an diesen teilgenommen (ZAM Lehrgang 6%, Jungbäuerinnenseminar 4%, Funktionärinnen. Krafttraining 3% und Funktionärinnen.Werkstatt jeweils 5%). Lebensqualität Bauernhof (49%) weist einen höheren Bekanntheitsgrad als ZAMm unterwegs (26%), aber einen geringeren als das bäuerliche Sorgentelefon (65%) und die Bäuerinnenorganisation (77%) auf. Die Angebote „Lebensqualität Bauernhof“ sowie das „bäuerliche Sorgentelefon“ werden jeweils von 3% der Befragten genutzt. Für Informationen – zu ZAMm unterwegs und das bäuerliche Sorgentelefon – werden vor allem traditionelle Medien und Kanäle (agrарische Medien/Zeitungen, Bäuerinnenorganisation und Landwirtschaftskammer) verwendet. Das Internet als Informationsquelle wird bei ZAMm unterwegs zu 11% und beim bäuerlichen Sorgentelefon zu 8% genutzt.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1:	Höchster erreichter Bildungsabschluss nach Dekadenvergleich, Vergleich mit Gesamtniveau Österreich 5	Abbildung 21:	Urlaubsverhalten der Bäuerinnen (mindestens eine Woche) im Dekadenvergleich und nach Bundesland (2016).. 20
Abbildung 2:	Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Burgenland 6	Abbildung 22:	Ausmaß der außerbetrieblichen Berufstätigkeit, Österreich (2006, 2016) und nach Bundesland (2016) 21
Abbildung 3:	Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Kärnten 6	Abbildung 23:	Ehrenamtliche Mitarbeit in zumindest einer Organisation im Dekadenvergleich und nach Bundesland (2006, 2016) 22
Abbildung 4:	Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Niederösterreich (inkl. Wien) 7	Abbildung 24:	Ehrenamtliche Mitarbeit in zumindest einer Organisation im Dekadenvergleich und nach Bundesland (2006, 2016) 23
Abbildung 5:	Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Oberösterreich. 7	Abbildung 25:	Beurteilung der zukünftigen wirtschaftlichen Lage des Betriebes, Österreich (2006, 2016) und nach Bundesland (2016) 23
Abbildung 6:	Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Salzburg 7	Abbildung 26:	Bewertung relevanter Lebensbereiche (2016) 26
Abbildung 7:	Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Steiermark 8	Abbildung 27:	„Würden Sie wieder Bäuerin werden?“ im Dekadenvergleich 27
Abbildung 8:	Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Tirol 8	Abbildung 28:	Berufsbezeichnung Bäuerin (2006, 2016) 27
Abbildung 9:	Höchster erreichter Bildungsabschluss, Bundesländervergleich Vorarlberg 8	Abbildung 29:	Einschätzung der ausreichenden Mediendarstellung der Situation der Bäuerinnen (2006, 2016) 28
Abbildung 10:	Partnerschaftsstatus der Bäuerinnen (2006 und 2016) und der Frauen in Österreich (1991, 2001 und 2015) 9	Abbildung 30:	Einschätzung der wahrheitsgemäßen Mediendarstellung der Situation der Bäuerinnen (2006, 2016) 28
Abbildung 11:	Durchschnittliche Kinderzahl pro Frau (1996, 2006 und 2016, Österreich 1996, 2006 und 2014) 10	Abbildung 31:	Bekanntheit der Bäuerinnenorganisation, Österreich und nach Bundesland (2016) 31
Abbildung 12:	Bewertung des Zusammenlebens mit Eltern, Österreich und nach Bundesland (2006, 2016) 12	Abbildung 32:	Bekanntheit der Bildungsangebote von „ZAMm unterwegs“ (2016) 32
Abbildung 13:	Bewertung des Zusammenlebens mit Schwiegereltern, Österreich und nach Bundesland (2006, 2016) 12	Abbildung 33:	Bekanntheit von Lebensqualität Bauernhof, Österreich und nach Bundesland (2016) 32
Abbildung 14:	Arbeitsanteile an diversen Aufgaben an einem durchschnittlichen Arbeitstag aus Sicht der Bäuerinnen (2006, 2016) 13	Abbildung 34:	Bekanntheit der Themen der Bildungs- und Informationsinitiative „Lebensqualität Bauernhof“ (2016) 33
Abbildung 15:	Eigentümerschaft, Österreich und nach Bundesland (2016) 14	Abbildung 35:	Bekanntheit des bäuerlichen Sorgentelefon, Österreich und nach Bundesland (2016) 33
Abbildung 16:	Betriebliche Entscheidungen, Österreich und nach Bundesland (2016) 14		
Abbildung 17:	Zeichnungsberechtigte Personen für das Betriebskonto, Österreich und nach Bundesland (2016) 15		
Abbildung 18:	Häufigkeit der Inanspruchnahme von Entlastungshilfen für die Bereiche Betrieb, Nebentätigkeiten, Pflege von Angehörigen und Haushalt (2006, 2016) 15		
Abbildung 19:	Bäuerinnen, die auf einem landwirtschaftlichen Betrieb aufgewachsen sind, im Dekaden- und Bundesländervergleich (2016) 17		
Abbildung 20:	Potenzielle Helfende für die Bäuerinnen bei persönlichen Problemen, bei Bettlägerigkeit und Krankheit sowie bei einem Bedarf einer größeren finanziellen Hilfe (2016) 19		

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Durchschnittliche Personenzahl am Hof und durchschnittliche Haushaltsgröße der Gesamtbevölkerung, Österreich und nach Bundesland im Dekadenvergleich..... **10**

Tabelle 2: Zusammenleben zwischen den Übergewandten und der jüngeren Generation am Hof, Österreich und nach Bundesland (2006, 2016) **11**

Tabelle 3: Zusammenarbeit mit anderen Betrieben, Österreich und nach Bundesland (2006, 2016) **16**

Tabelle 4: Regelung der Hofnachfolge, Österreich und nach Bundesland (2006, 2016) ... **18**

Tabelle 5: Positiv erlebte Aspekte oder Annehmlichkeiten des Bäuerinnenberufes nach Bundesland und Alter (2016)..... **24**

Tabelle 6: Negativ erlebte Aspekte oder Unannehmlichkeiten des Bäuerinnenberufes nach Bundesland und Alter (2016) **25**

Tabelle 7: Einschätzung des Ansehens des Berufes der Bäuerinnen in der Bevölkerung im Dekadenvergleich und nach Bundesland (2016) **29**

QUELLENVERZEICHNIS

Abbildung 1-9	Quelle: Bäuerinnenbefragung 1996 (n = 1.043), 2006 (alle n = 1.185, akt. n = 1.091) und 2016 (n = 2.200), akt. ... aktive Bäuerinnen ohne Jung- und Altbäuerinnen. *Inklusive Personen ohne Pflichtschulabschluss, BMS ... berufsbildende Schule. **FH ... Fachhochschule (berücksichtigt ab 2016 bei den Bäuerinnen, bei den Österreicherinnen in allen Jahren enthalten).	Abbildung 24	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2016 (n = 2.200). *** höchst signifikant (p≤0,001).
Abbildung 10	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2006 (n = 1.127) und 2016 (n = 2.200). Statistik Austria (2016a) Ergebnisse im Überblick: Lebensformen 1971 bis 2015, Mikrozensus: Lebensformen (Gesamtheiratsrate in %, Frauen).	Abbildung 25	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2016 (n = 2.200). * signifikant (p≤0,05).
Abbildung 11	Quelle: Bäuerinnenbefragung 1996 (n = 1.043), 2006 (n = 1.127) und 2016 (n = 2.200). Statistik Austria (2016b) Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung, Registerzählung: Gesamtfertilitätsrate (Kinderzahl pro Frau).	Abbildung 26	*Quelle: Bäuerinnenbefragung 2016 (n = 2.200). Anmerkung: Beruf außerhalb der Land- und Forstwirtschaft, Ehrenamtliche Tätigkeit/Arbeit, Arbeit im Haushalt und Administration wurde 2006 nicht abgefragt
Abbildung 12, 13	Bäuerinnenbefragung 2006 und 2016.	Abbildung 27	Quelle: Bäuerinnenbefragung 1976, 1986, 1996, 2006 und 2016, akt. ... aktive Bäuerinnen ohne Jung- und Altbäuerinnen.
Abbildung 14	*Quelle: Bäuerinnenbefragung 2006 und 2016. Anmerkung: Erwerbskombination wurde 2006 nicht abgefragt – erst in der Erhebung 2016. Erwerbskombination umfasst Urlaub am Bauernhof, Seminarbauernhof, Schule am Bauernhof, Tagesmutter usw. Administration umfasst Schriftverkehr, Buchhaltung usw.	Abbildung 28	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2006 (n = 1.127) und 2016 (n = 2.200).
Abbildung 15, 16, 17	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2016. *** höchst signifikant (p≤0,001).	Abbildung 29, 30	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2006 (n = 1.127) und 2016 (n = 2.200). Internet wurde 2006 nicht abgefragt.
Abbildung 18	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2006 und 2016.	Abbildung 31, 32	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2016. *** höchst signifikant (p≤0,001).
Abbildung 19	Quelle: Bäuerinnenbefragung 1986, 1996, 2006 und 2016, akt. ... aktive Bäuerinnen ohne Jung- und Altbäuerinnen. *** höchst signifikant (p≤0,001).	Abbildung 33	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2016.
Abbildung 20	*Quelle: Bäuerinnenbefragung 2006 (n = 1.127) und 2016 (n = 2.200). Mehrfachantworten. Persönliche Probleme: Anderen Personen sind Tante, Kollegen, Schwager oder Schwägerin, Bäuerliches Sorgentelefon, etc. Bettlägerigkeit/Krankheit: Anderen Personen sind Nichten oder Neffen, Mitarbeitende, Schwager oder Schwägerin, etc. Größere finanzielle Hilfe: Anderen Personen sind die anderen Verwandten sowie Schwager und Schwägerinnen. Die Kategorie Schwiegereltern wurde 2006 nicht abgefragt.	Abbildung 34	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2016. *** höchst signifikant (p≤0,001).
Abbildung 21	Quelle: Bäuerinnenbefragung 1976, 1986, 1996, 2006 und 2016, akt. ... aktive Bäuerinnen ohne Jung- und Altbäuerinnen. ** sehr signifikant (p≤0,01).	Abbildung 35	*Bäuerinnenbefragung 2016. *** höchst signifikant (p≤0,001) sundheitsthemen, Green Care, etc.
Abbildung 22	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2006 und 2016.	Tabelle 1	*Quelle: Bäuerinnenbefragung 1996 (n = 1.043), 2006 (n = 1.166 bzw. 1.127) und 2016 (n = 2.200), akt. ... aktive Bäuerinnen ohne Jung- und Altbäuerinnen. Statistik Austria (2016d) Privathaushalte 1985 – 2015: Gesamtfertilitätsrate (Ø Haushaltsgröße).
Abbildung 23	Quelle: Bäuerinnenbefragung 1996, 2006 und 2016, akt. ... aktive Bäuerinnen ohne Jung- und Altbäuerinnen.	Tabelle 2, 3, 4	Quelle: Bäuerinnenbefragung 2006 (n = 1.127) und 2016 (n = 2.200). *** höchst signifikant (p≤0,001), HH ... Haushalt.
		Tabelle 5, 6	*Quelle: Bäuerinnenbefragung 2016 (n = 2.200). *** höchst signifikant (p≤0,001). Mehrfachantworten. Anmerkung: Anderes umfasst Werte schaffen, nachhaltig Landwirtschaft betreiben, Verbundenheit mit Tieren, Landlieben, optimale Kinderbetreuung, etc.
		Tabelle 7	Quelle: Bäuerinnenbefragung 1976, 1986, 1996, 2006 und 2016, akt. ... aktive Bäuerinnen ohne Jung- und Altbäuerinnen. *** höchst signifikant (p≤0,001).

Johannes Mayr, Thomas Resl, Erika Quendler

Situation der Bäuerinnen in Österreich 2016

Auszüge der Ergebnisse der repräsentativen Studie zur Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich 2016

Die vorliegende Studie zur „Arbeits- und Lebenssituation der Bäuerinnen in Österreich 2016“ wurde im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft Österreichische Bäuerinnen in der Landwirtschaftskammer Österreich, dem Ländlichen Fortbildungsinstitut (LFI) und dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft durchgeführt.



Eigentümer:

Ländliches Fortbildungsinstitut Österreich, Schauflergasse 6, 1015 Wien, www.lfi.at

Herausgeberin:

Arbeitsgemeinschaft Österreichische Bäuerinnen in der Landwirtschaftskammer Österreich, Schauflergasse 6, 1015 Wien, www.baeuerinnen.at

Projektleitung

Dipl.-Ing. Michaela Glatzl, MA, Landwirtschaftskammer Österreich
+43 53441-8517, m.glatzl@lk-oe.at

Kontaktdaten der Studienverfasser:

Mag. Johannes Mayr | +43 699 132 177 73 | j.mayr@keyquest.at
KeyQUEST Marktforschung GmbH
4451 Garsten | Kirchholzstraße 8
office@keyquest.at | www.keyquest.at



DI Thomas Resl, MSc. | +43 1 8773651 637414 | thomas.resl@awi.bmlfuv.gv.at
DI Dr. Erika Quendler | +43 1 8773651 637427 | erika.quendler@awi.bmlfuv.gv.at
Bundesanstalt für Agrarwirtschaft
1030 Wien | Marxergasse 2
office@awi.bmlfuv.gv.at | www.awi.bmlfuv.gv.at



Erstellt wurde die Studie 2016 von KeyQUEST Marktforschung GmbH in Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft.